ANNA HANUS

Uniwersytet Rzeszowski, Wydział Filologiczny

„KRITISCHER NACHRUF“ – EINE NEUE TEXTSORTENVARIANTE?

Abstrakt

Obwohl, oder vielleicht gerade dadurch, dass der Nachruf im Interessengebiet mehrerer Forschungsdisziplinen steht, gilt er als eine immer noch unzureichend untersuchte Kategorie. Auch aus der textsortentypologischen Sicht herrscht über den Status des ‚Nachrufs‘ sowie dessen funktionale und thematische Merkmale und definitorische Parameter in der germanistischen Forschung keine Übereinstimmung. Hinzu kommen die immer wieder in der Tages- und Online-Presse erscheinenden Texte, die mit dem Vermerk ‚kritischer Nachruf‘ im Titelkomplex versehen werden. Sollte dies somit bedeuten, dass sich neben dem Nachruf eine neue Größe etabliert hat? Der Beitrag setzt sich zum Ziel, den Nachruf als Analyseobjekt aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und anhand der Analyse von ausgewählten Presstexten zu ermitteln, ob es sich bei kritischen Nachrufen womöglich um eine neue Textsortenvariante handelt.

Schlüsselwörter

Nachruf, kritischer Nachruf, Textsorte, Textsortenvariante

‘CRITICAL OBITUARY’ – A NEW VARIANT OF TEXT TYPE?

Abstract

Despite, or perhaps because of the fact that the obituary is in the area of interest of several research disciplines, it is regarded as a still inadequately examined category. From the point of view of linguistic genology concerning the German studies of this text type, scholars are not unanimous on the status of the obituary, its functional and thematic features and definitional parameters. Furthermore, both in printed and electronic press one can increasingly find texts provided with an annotation ‘critical

obituary' in the title. Does it mean that beside the obituary there has been established a new category? The author of this article aims to describe the concept of the obituary, discuss it from different perspectives, and on the basis of selected press releases, examine whether it is possible to talk about differentiating a new variant of text type.

Keywords

obituary, critical obituary, text type, variant of text type

'KRYTYCZNE WSPOMNIENIE POŚMIERTNE' – NOWY WARIANT RODZAJU TEKSTU?

Abstrakt

Mimo, a może właśnie z tego powodu, że wspomnienie pośmiertne znajduje się w obszarze zainteresowań wielu dyscyplin badawczych, uchodzi ono za wielkość, która nadal niewystarczająco została zbadana. Z punktu widzenia genologii lingwistycznej w badaniach germanistycznych dotyczących rodzajów tekstów badacze nie są zgodni co do kwestii statusu, wyróżników funkcjonalnych i tematycznych wspomnienia pośmiertnego ani też odnośnie wyznaczników definicyjnych tego gatunku. Ponadto w prasie drukowanej i elektronicznej pojawiają się coraz częściej teksty opatrzone w tytule wzmianką 'krytyczne wspomnienie pośmiertne'. Czy należy więc z tego wnioskować, że obok wspomnienia pośmiertnego wykształciła się nowa wielkość? Artykuł przybliża pojęcie wspomnienia pośmiertnego oraz ukazuje je z różnych perspektyw, a na podstawie analizy wybranych tekstów prasowych stawia także pytanie, czy w przypadku krytycznego wspomnienia pośmiertnego można mówić o nowym wariantcie gatunkowym.

Słowa kluczowe

wspomnienie pośmiertne, krytyczne wspomnienie pośmiertne, rodzaj/gatunek tekstu, wariant rodzaju tekstu

EINLEITENDES

In der Tages- und Onlinepresse begegnet man hin und wieder Texten mit dem Vermerk ‚kritischer Nachruf‘ im Titelkomplex¹. Sollte dies bedeuten, dass sich neben dem *Nachruf* eine neue

¹ Als Beispiel könnte man solche Titel nennen wie: „Kritischer Nachruf auf Steve Jobs. Ein verspäteter Hippie“ (*taz*, 06.10.2011, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.taz.de/15110423/>) oder „Kritischer Nachruf auf den Aktionskünstler Otto Muehl. Zum Tode Otto Muehls: Die Enthemmung der Kunst“ (*Der Spiegel*, 27.05.2013,

Größe etabliert hat? Ließe sich somit von einer neuen Kategorie, womöglich einer Textsortenvariante, reden? Eine Antwort auf diese Frage zu finden, erweist sich alles andere als leicht, schon aus dem Grunde, dass selbst die Kategorie ‚Nachruf‘ keine eindeutige Größe darstellt. Der Nachruf steht im Interessengebiet mehrerer Forschungsdisziplinen und lässt sich daher aus mehreren Perspektiven betrachten und untersuchen, was auch mit unterschiedlichen Auffassungen zu seinem Genre sowie seinen Definitionsmerkmalen zusammenhängt. In der Literaturwissenschaft wird der Nachruf grundsätzlich mit Bogner als Oberbegriff für all die Texte verwendet, die anlässlich eines Todesfalles abgefasst wurden und die Würdigung eines jeweiligen Verstorbenen zum Ziel haben.² Der Nachruf als journalistisches Format wird dagegen als Sonderform des (redaktionellen) Porträts angesehen³. In (text)linguistischen Arbeiten wird er dagegen selten zum Gegenstand von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen.

In diesem Zusammenhang erheben sich somit folgende Fragen: Lässt sich der Nachruf als Textsorte aus linguistischer Perspektive begründen? Was ist unter der Bezeichnung ‚kritischer Nachruf‘ zu verstehen? Ist es legitim, Texte mit einer solchen Bezeichnung zu versehen, die im Titelkomplex die Formulierung ‚Kritischer Nachruf‘ enthalten? Lassen sich Zusammenhänge zwischen der Textsorte ‚Nachruf‘ und dem ‚kritischen Nachruf‘ feststellen? Kann von der neuen Textsortenvariante ‚kritischer Nachruf‘ gesprochen werden? Auf die genannten Fragen wird im folgenden Artikel unter Berücksichtigung von Print- und Online-Presstextanalysen aus polnischen und deutschsprachigen Tages- und Wochenzeitungen eingegangen.

1. DER NACHRUF ALS GENRE AUS SICHT DER TEXTSORTENLINGUISTIK

Wie bereits erwähnt, wird der Nachruf von mehreren Forschungsrichtungen als für ihre Forschungsinteressen kennzeichnend und untersuchungsrelevant verstanden. Bogner hält den Nachruf für eine „literarische Gattung“⁴. Hachmeister, Brunn und Kurz analysieren ihn aus

Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kritischer-nachruf-auf-den-aktionskuenstler-otto-muehl-a-902152.html>).

² Vgl. Ralf Georg Bogner, *Der Autor im Nachruf. Formen und Funktionen der literarischen Memorialkultur von der Reformation bis zum Vormärz* (Tübingen: Walter de Gruyter, 2006), 18.

³ Vgl. Stephan Stein, „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf – Über den Umgang mit Tod und Trauer in öffentlicher Kommunikation“, in: *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*, hrsg. v. Steffen Pappert, Melanie Schröter, Ulla Fix (Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2008), 239; Stefan Brunn, *Abschieds-Journalismus: Die Nachrufkultur der Massenmedien* (Münster: Lit-Verlag, 1999), 51; Josef Kurz et al., *Stilistik für Journalisten* (Wiesbaden: Springer VS, 2000), 347.

⁴ Ralf Georg Bogner, „Der Nachruf als literarische Gattung. Möglichkeiten und Grenzen einer Definition“, in: *Textsorten deutscher Prosa vom 12./13. bis 18. Jahrhundert und ihre Merkmale. Akten zum Internationalen Kongress in Berlin*

dem Blickwinkel der journalistischen Praxis und der Publizistik.⁵ Wulf-Mathies, Gläser und Kresta sehen im Nachruf eine Textsorte der fachinternen Kommunikation⁶. Innerhalb der (Text-)Linguistik wird der Nachruf kaum zum Untersuchungsgegenstand erhoben. Nichtsdestotrotz wird er in Rolfs Abhandlung aus dem Jahre 1993 berücksichtigt und den Gebrauchstextsorten zugerechnet.⁷ Zur Beschreibung des Nachrufs als einer textlinguistischen Größe hat Stephan Stein, der sich als bisher wohl einziger Linguist der Erforschung der Kategorie eingehend zugewandt hat, wesentlich beigetragen. In seinem Untersuchungsverfahren verzichtet Stein auf das Auffinden und Aufzählen von Textsortenmerkmalen der Kategorie und versucht stattdessen mit Heinemann/Viehweiger⁸ und Heinemann/Heinemann⁹ holistisch vorzugehen, indem er die Textsorte mehrdimensional betrachtet und beschreibt. Stein geht darüber hinaus davon aus, dass der Nachruf als Komponente eines Textsortenfeldes im Sinne von Adamzik¹⁰ je nach den Bestimmungskriterien zum Bestandteil von mehreren Textverbünden werden kann.

In seinen textlinguistisch-theoretischen Ausführungen weist Stein auf einige für die Textsorte kennzeichnende Merkmale hin. Seiner Auffassung nach ist für die Kategorie Nachruf vor allem signifikant, dass sie an die Schriftlichkeit gebunden ist¹¹, den Tod einer öffentlich bekannten Person thematisiert und sich als ein weit gefasstes öffentliches Ereignis an die

20. bis 22. September 1999 (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Bd. 67), hrsg. v. Franz Simmler (Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang, 2002), 39–51.

⁵ Vgl. Lutz Hachmeister, „Nachrufe im ‚Spiegel‘“, *Medium* 12 (1983): 22–26; Brunn, *Abschieds-Journalismus*; Kurz et al., *Stilistik für Journalisten*.

⁶ Vgl. Monika Wulf-Mathies, *Typologische Untersuchungen zum deutschen Gelehrten-Nekrolog des 19. und 20. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel des Historiker-Nachrufs* (Hamburg: Universität Hamburg, 1969); Rosemarie Gläser, *Fachtextsorten im Englischen* (= Forum für Fachsprachenforschung, hrsg. v. Hartwig Kalverkämper, Bd. 13) (Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1990); Ronald Kresta, „‚Nachrufe‘ in englischen und deutschen Fachzeitschriften der Soziologie“, *Fachsprache* 18, Nr. 3–4 (1996): 118–137. Ausführlicher zu dem Genre ‚Nachruf‘ in: Stein, „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf“, 223–253. Vgl. auch: Anna Hanus, „Der Nachruf in der polnischen und der deutschen Presse anhand der Texte um den Tod von Marcel Reich-Ranicki“, in: *Politik – Medien – Sprache. Deutsche und polnische Realien aus linguistischer Sicht*, hrsg. v. Dorota Kaczmarek (Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2016) 119–134.

⁷ Vgl. Eckard Rolf, *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten* (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1993).

⁸ Vgl. Wolfgang Heinemann, Dieter Viehweger, *Textlinguistik. Eine Einführung* (Tübingen: Walter de Gruyter, 1991).

⁹ Vgl. Margot Heinemann, Wolfgang Heinemann, *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs* (Tübingen: Niemeyer, 2002).

¹⁰ Vgl. Kirsten Adamzik, „Die Zukunft der Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund“, in: *Zur Kulturspezifik von Textsorten*, hrsg. v. Ulla Fix, Stephan Habscheid, Josef Klein (= Textsorten 3) (Tübingen: Stauffenburg, 2001), 15–30.

¹¹ Stein, „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf“, 238.

mediale Öffentlichkeit richtet¹², was ihren Standort vorwiegend in der Tages- und Wochenpresse erklärt. Als Nachrufautoren fungieren nach Stein hauptsächlich Journalisten einer jeweiligen Redaktion beziehungsweise externe Autoren, die von der Redaktion dazu beauftragt wurden. Der Forscher bezeichnet die Textkategorie genauso wie Fachjournalisten¹³ als Sonderform des Porträts¹⁴ und neigt auch dazu, sie in Anlehnung an Rolf¹⁵ als eine expressive Textsorte einzustufen, die „einerseits verdienstbezogen, d. h. die Leistungen eines Verstorbenen würdigend, ausgerichtet ist und andererseits stabilisierend, d. h. auf ‚emotionale Irritationen‘, die im Falle des Nachrufs durch den Tod und den Verlust eines Menschen ausgelöst werden, reagierend“¹⁶. Als letztes, wohl aber sehr kontroverses und am meisten diskutiertes Merkmal der genannten Textsorte nennt Stein das seit Jahrhunderten bei der Textsorte Nachruf geltende Prinzip *de mortuis nil nisi bene*, das bei allen Journalisten ernste Entscheidungsdilemmata hervorruft.

2. DER NACHRUF IM PRESSEALLTAG

2.1. Textgestaltung und inhaltlich-thematische Struktur des Pressenachrufs

Die äußere Textgestaltung des Nachrufs weicht grundsätzlich von den üblichen Formen anderer redaktioneller Texte in der Zeitung, sei es in einer Tages- oder in einer Wochenzeitung, nicht ab. Nachrufe heben sich von anderen Texten weder im Layout noch in textbegleitenden Merkmalen wie den Bild-Textmaterial-Verhältnissen ab. Sehr oft wird der Nachrufertext mit Bildmaterial versehen, vorwiegend mit einer Abbildung des Verstorbenen in Form eines Porträtfotos bzw. einer Darstellung der zu würdigenden Person in einem für sie wichtigen Moment. Viel seltener sind Bilder anzutreffen, auf denen der jeweilige Verstorbene mit einer anderen Person, meistens einer aus seiner beruflichen Umgebung, abgebildet ist.

Im Titelkomplex des Nachrufs ist meistens ein Hinweis auf die Textsorte zu finden, was die Orientierung in einer Zeitung wesentlich erleichtert. Sonst gilt es, stets die sog. Präsignale¹⁷ wahrzunehmen, die auf die Textsorte schließen lassen. Interessant ist dabei, dass es im

¹² Vgl. ebd., 245.

¹³ Vgl. z. B. Kurz et al., *Stilistik für Journalisten*, 347.

¹⁴ Vgl. Stein, „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf“, 239.

¹⁵ Vgl. Rolf, *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*, 284.

¹⁶ Stein, „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf“, 239.

¹⁷ Vgl. Heinz-Helmut Lüger, *Pressesprache* (Tübingen: Niemeyer, 1995), 77.

polnischen Pressealltag keine expliziten Hinweise auf die Textsorte gibt. Es wird darauf nur mit Präsignalen wie z. B.: *zmarł...., nie żyje....*[...ist gestorben, ...lebt nicht mehr] hingewiesen.

Sowohl die in der polnischen als auch die in der deutschsprachigen Presse veröffentlichten Nachrufe weisen eine ähnliche thematisch-inhaltliche Struktur auf: Es wird mit einem auffallenden, überwiegend fettgedruckten Titel auf den Tod einer prominenten Person hingewiesen. In den ersten Zeilen des jeweiligen Textes wird meistens über das Alter des Verstorbenen und den Ort des Todes, gegebenenfalls die Todesursache benachrichtigt. Im weiteren Teil, den man auch als Hauptteil bezeichnen kann, werden ausgewählte biografische Ereignisse aus dem Leben des jeweiligen Verstorbenen zum Anlass genommen, um über seine Verdienste und beruflichen Erfolge zu berichten. Auf eine detaillierte Darstellung des Lebenswegs eines Verstorbenen, wie es in Nachrufen, die in der Fachpresse veröffentlicht werden, üblich ist¹⁸, wird vorwiegend aus Platzgründen verzichtet. Auch Privates und Familiäres wird in Presse-nachrufen weitgehend ausgespart. Hin und wieder werden Nachrufe mit kurzen Anekdoten bzw. witzigen Ereignissen aus dem Leben des Verstorbenen verwoben, falls der Autor eines solchen Textes eine Person aus der Umgebung des Verstorbenen ist. Abgeschlossen werden sowohl die polnischen als auch die deutschsprachigen Nachrufe meistens mit einer zusammenfassenden Einschätzung des Verstorbenen durch den Autor, die entweder positiv oder eher kritisch bis negativ ausfällt.

2.2. Gilt die Pietätsmaxime als Textsortennorm?

Fachtexten aus der journalistischen Praxis war noch vor einigen Jahren grundsätzlich Folgendes zu entnehmen:

In den meisten Porträts [...] wird nach dem Grundsatz *nil nisi bene* verfahren, und keineswegs nur *de mortuis*, also in Nachrufen, sondern auch über die Lebenden wird „Nichts außer Gutem“ berichtet. Explizit Negatives fällt meist aus, es findet sich in anderen Genres.¹⁹

Es stellt sich aber die Frage, ob dies in den Nachrufen von heute weiterhin so ist. Richtet man sich immer noch nach der Pietätsmaxime? Der Blick auf die journalistische Nachruf-praxis zeigt, dass durchaus unterschiedlich vorgegangen wird. Unter den analysierten Nachrufen sowohl aus der polnischen als auch der deutschsprachigen Tages- und Wochenpresse

¹⁸ Vgl. Monika Wulf-Mathies, *Typologische Untersuchungen zum deutschen Gelehrten-Nekrolog*, 23.

¹⁹ Kurz et al., *Stilistik für Journalisten*, 349.

konnten Texte exzerpiert werden, die einen Verstorbenen und seine Verdienste würdigen oder sogar loben:

Weltweit bewundert wurde Kapuściński [...] als scharfsinniger Analytiker politischer Umwälzungen und sozialer Prozesse sowie gleichzeitig als Schöpfer einer besonderen Art der literarischen Reportage, einer „Mixtur aus Reportage und Kunst“ (Salman Rushdie), deren Stil und Sprache den Fakten eine zweite Dimension verliehen. Und nicht zuletzt als Reporter, für den nur eine Arbeitsform in Frage kam: lediglich darüber zu schreiben, was er selbst gesehen und erlebt hatte. Wo immer in den vergangenen fünf Jahrzehnten ein Bürgerkrieg, eine Revolution, ein Umsturz stattfand, war er zur Stelle.²⁰

Es gibt auch solche, die eine Tendenz zur Beschönigung, ja sogar Idealisierung eines Verstorbenen aufweisen:

Marcel Reich-Ranicki belebte aber nicht allein die Kritik oder das Fernsehen, sondern in erster Linie die deutsche Literatur selbst. Seine Buchbesprechungen hatten stets eingreifenden Charakter. Wenn er lobte, so lobte er überschwänglich und hingerissen – so, dass jeder Leser seiner Artikel das betreffende Werk gleich selbst lesen wollte. Und wenn er verriss, dann derart entschieden und total, dass man wiederum wissen wollte, ob ein Buch wirklich derart miserabel sein konnte. Mit anderen Worten: Marcel Reich-Ranicki personifizierte nicht nur die Literaturkritik, sondern er stiftete gerade durch seine unbedingte Subjektivität zum Lesen an, zum Mitdenken und zum Miturteilen.²¹

Im ersten Textbeispiel werden mehrere positive und bewunderungswürdige Eigenschaften des polnischen ‚Reporters des Jahrhunderts‘, wie Kapuściński in Polen genannt wurde, zum Ausdruck gebracht, sei es direkt mittels wertender Lexeme, sei es durch Umschreibungen seiner Taten. Es wird auf seinen Scharfsinn, seine analytische Begabung sowie seine Aufrichtigkeit und größtmögliche Objektivität hingewiesen. Erwähnt wird auch die Tatsache, dass Kapuściński als Schöpfer und Begründer der polnischen Schule der literarischen Reportage gilt, was kein geringes Verdienst für die journalistische Praxis ist und zweifelsohne als ein unübersehbarer Beitrag für die Entwicklung der journalistischen Recherche weltweit anzusehen ist. In dem Beispiel werden vorwiegend überprüfbare Tatsachen genannt – nicht selten auch bei Verwendung von Zitaten, um die Glaubwürdigkeit des Geschriebenen zu

²⁰ Marta Kijowska, „Herodot unserer Zeit: Ryszard Kapuściński ist tot“, *FAZ.net*, 24.01.2007, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/literatur-herodot-unserer-zeit-ryszard-kapuscinski-ist-tot-1409418.html>.

²¹ Felicitas von Lovenberg, „Der Einzigartige“, *FAZ.net*, 19.09.2013, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/marcel-reich-ranicki/zum-tod-von-marcel-reich-ranicki-der-einzigartige-12579791.html>.

stärken – und positiv bewertet, was auf den positiv-sachlichen Charakter des Gesamttextes schließen lässt und einen solchen auch begründet.

Idealisiert wird dagegen im Nachruf auf Marcel Reich-Ranicki. Hier wird tatsächlich nach der Regel vorgegangen, über Verstorbene nur Gutes zu schreiben. Es werden nicht nur sprachliche Mittel und sprachliche Strategien des Lobens angewendet, sondern Reich-Ranickis Schwächen und Laster offen bestätigt, um sie dann aber mittels Modalsätzen, die auf seine leidenschaftliche Hingabe an die Literatur hinweisen sollen, seinen Stärken und Verdiensten für die deutsche Literatur zuzurechnen. Es geht vielmehr darum, dass in dem Nachruf auf Reich-Ranicki einige der weniger löblichen Fakten aus seinem Leben verschwiegen und ausgelassen werden, wie die polnischen Jahre des Kritikers und seine Tätigkeit im Judenrat des Warschauer Gettos, sowie dessen mehrjährige Aktivität beim UB-Geheimdienst²² im In- sowie im Ausland²³.

Es gibt auch Nachrufautoren, die sich sowohl der Pietätsmaxime als auch dem journalistischen Wahrheitspostulat verpflichtet fühlen und somit zwischen dem Grundprinzip, über die Toten nur Gutes, und dem Objektivitätsanspruch hin- und hergerissen sind. Sie versuchen dann oft, beiden Postulaten gerecht zu werden, indem sie die Verfehlungen eines Verstorbenen durch bildhafte Anekdoten und suggestive Anspielungen und Allegorien, also zumindest verschleiert, zum Ausdruck bringen:

Die Zeit des Beutefangs war vorbei. Die Frau, mit der er seine letzten Jahre verbrachte, war zwar auch kaum mehr als halb so alt wie er. Aber sie war keine 17-Jahr-blondes-Haar-Trophäe nach dem [Udo – A. H.] Jürgens-Beuteschema.²⁴

Oder sie legen bestimmte Sachverhalte offen, die man *post mortem* vielleicht eher übergehen sollte, um nicht gegen die eigene Glaubwürdigkeit zu verstoßen. Nachrufe dieser Art blenden zwar Schwächen und Anfälligkeiten der beschriebenen Person ein, versuchen aber den (meistens überwiegenden) Verdiensten und Erfolgen eines Verstorbenen gerecht zu werden:

Der Tod von Günter Grass ist ein historisches Datum in vielerlei Hinsicht. Mit ihm endet, siebenundachtzig Jahre nach der Geburt des Weltautors in Danzig, ein exemplarisch deutsches Leben, das

²² UB – Urząd Bezpieczeństwa – poln. für Sicherheitsamt.

²³ In diesem Zusammenhang sollte angemerkt werden, dass es sich dabei nicht um Begebenheiten handelt, die in dem deutschsprachigen Raum unbekannt waren. Im Jahre 2009 erschien das biografische Buch *Wolke und Weide: Marcel Reich-Ranickis polnische Jahre* von Gerhard Gnauck, das Reich-Ranickis polnische Biografie thematisiert und die Tatsachen mit Aussagen des Literaturkritikers konfrontiert.

²⁴ Alexander Kühn, „Nachruf auf Udo Jürgens: So leicht, so schwer“, *Der Spiegel*, 22.12.2014, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.spiegel.de/kultur/musik/udo-juergens-nachruf-auf-den-schlagerstar-a-1009846.html>.

– jenseits aller zeitbedingten Brüche und Widersprüche und trotz des späten Einbekenntnisses einer so kurzen wie juvenilen Mitgliedschaft in der SS – auf der ganz persönlichen Ebene ungemein konsistent, konsequent, letztlich also auch völlig gerundet und deshalb emphatisch geglückt erscheint. Wobei dieses späte Bekenntnis bleibend brisant ist. Denn er, Grass, hat Zeit seines erwachsenen und öffentlichen Lebens immer und immer wieder seine eigenen Generationsgenossen wie deren Väter dazu aufgefordert, ihr Verhalten zwischen 1933 und 1945 offenzulegen. Bezeichnend ist dafür seine Auseinandersetzung mit der Vita von Kurt Georg Kiesinger, der von 1933 an Mitglied der NSDAP und zwischen 1966 und 1969 CDU-Kanzler der ersten Großen Koalition war. Noch heftiger geriet der Konflikt mit dem damaligen Finanzminister Karl Schiller, der der SPD angehörte, Grass also sowohl politisch als auch persönlich viel näher stand.²⁵

Eine solche Vorgehensweise ist auch verständlich. Sie ist wohl das Resultat eines gewissen Kompromisses zwischen dem Anspruch auf Objektivität und dem, sich nach der Pietätsmaxime zu richten. Das Eingehen sowohl auf die Schwächen des Verstorbenen als auch auf seine lobenswerten Taten resultiert so darin, dass der Journalist sich einerseits dem Vorwurf der Verfehlung nicht aussetzt und dass andererseits der Eindruck der öffentlichen Würdigung bestehen bleibt.

Im zitierten Nachruf auf Günter Grass lässt sich beobachten, dass nicht nur seine in dem ersten, nicht zitierten, Teil geschilderten Verdienste für die deutsche Literatur und Demokratie thematisiert werden, sondern auch seine Schulden bzw. Schwächen. Dem Schriftsteller wird seine Feigheit in Bezug auf seine Mitgliedschaft in der SS vorgeworfen. Hingedeutet wird auch auf seine Verlogenheit, ja sogar heuchlerische Natur hinsichtlich seiner Auseinandersetzung mit der Vita von Kurt Georg Kiesinger sowie im Falle seines Konflikts mit Karl Schiller. Zwischen den Vorwürfen und Anerkennungs- bzw. Lobsprüchen besteht jedoch ein gewisses Gleichgewicht mit der Tendenz in Richtung positiv. Die wertenden Adjektive „kurz“ und „juvenil“, die sich auf Grass' Mitgliedschaft in der SS beziehen, werden Attributen zu seinem Leben wie: „ungemein konsistent“, „konsequent“, „völlig gerundet“, „emphatisch“, „geglückt“ entgegengesetzt. Anzumerken ist dabei, dass die Vorteile des Schriftstellers, die mittels positiv wertender Adjektive und anderer Lexeme zur Sprache kommen, lediglich aufgezählt werden. Seine Schwächen werden dagegen mit Argumenten bzw. Beispielen belegt.

Aber auch Nachrufe, in denen eine verstorbene Person zum Teil durchaus kritisch dargestellt wird, sind zurzeit keine Seltenheit. Es lässt sich ja sogar eine zunehmende Tendenz zu

²⁵ Jochen Hieber, „Ein Nachruf. Der große Grass“, *FAZ.net*. 13.04.2015, Zugriff 17.01.2016, verfügbar über: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/ein-nachruf-der-grosse-grass-13535516.html>.

immer kritischer gefärbten Nachrufertexten beobachten, wie z. B. in dem Nachruf auf Margaret Thatcher:

Die Frontfrau der Tories war ein *political animal*, sie lebte von der Kontroverse. Mit ihrer sozialen Kahlschlagpolitik polarisierte sie die Briten wie kaum ein anderer Premierminister vor und nach ihr. Die Europäer verprellte sie mit ihrem ständigen „No, no, no“ in Brüssel. Den Bundeskanzler Helmut Kohl trieb sie mit ihrem zähen Widerstand gegen die deutsche Wiedervereinigung zur Verzweiflung. Als Mitglied der Kriegsgeneration traute sie den Deutschen nicht über den Weg. Auch im Rest der Welt sorgte sie für Kopfschütteln – etwa durch ihre bis zuletzt demonstrierte Nibelungentreue zum chilenischen Diktator Augusto Pinochet, den sie als aufrechten Kommunistenhasser schätzte.²⁶

Stein hält es für begründet, dass einem Verstorbenen gegenüber kritisch vorgegangen wird, denn die Textsorte soll, wie er vermutlich richtig bemerkt, nicht nur Gutes thematisieren. Seine Auslegung der Pietätsmaxime *de mortuis nil nisi bene dicendum* lautet zu Recht: „Das Reden über Verstorbene soll gut, d. h. wohlwollend bzw. in guter Absicht erfolgen – womit sich ein gewisser Interpretations- und Gestaltungsspielraum auftut“²⁷. Margaret Thatcher werden in dem präsentierten Textbeispiel ihre Fehltritte und Verfehlungen nicht vergessen. Es wird mit Ausdrücken wie „No, no, no‘ in Brüssel“, d. h. mit dem Gebrauch der direkten Rede, die eine Verstärkung mit sich bringt, auf ihre ablehnende Position der EU sowie der deutschen Wiedervereinigung gegenüber hingewiesen. Direkt vorgehalten werden Thatcher ihre enge Kooperation mit Chile sowie ihre Befürwortung der Diktatur von Pinochet, die in Anspielung auf ihre kritiklose Treue mit dem Lexem „Nibelungentreue“²⁸ zum Ausdruck gebracht wurde.

Meine Beobachtungen zum Pressealltag stimmen weitgehend mit denen von Stein überein, der den Vorschlag macht, zwischen positiv-sachlichen, persönlich-emotionalen und negativ-kritischen Würdigungen zu unterscheiden.²⁹ Im Gegensatz zu Stein würde ich aber keine separate Gruppe von persönlich-emotionalen Nachrufen unterscheiden. Richtet man sich nämlich nach der Pietätsmaxime und dem Wahrheitsanspruch bei der Schilderung eines Verstorbenen, dann rückt der emotional-persönliche Faktor in den Hintergrund. Zu übergeordneten Kriterien werden somit die Pietätsmaxime, die journalistische Objektivität sowie der

²⁶ Corsten Volkery, „Zum Tod von Margaret Thatcher“, *Der Spiegel*, 08.04.2013, Zugriff 17.01.2016, verfügbar über: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/nachruf-zum-tod-von-margaret-thatcher-a-893145.html>.

²⁷ Stein, „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf“, 239.

²⁸ Es handelt sich in dem Fall um die von dem deutschen Reichskanzler B. v. Bülow geprägte Bezeichnung.

²⁹ Vgl. Stein, „Nachrufe in der Presse. Textsortenprofil und Textsortenvariation“, in: *Presstextsorten jenseits der ‚News‘: Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*, hrsg. v. Christian Grösslinger, Hartmut Stöckl, Gudrun Held (Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag, 2012), 125–138.

Wahrheitsanspruch, die in einzelnen Texten ungleich berücksichtigt werden und in ungleichem Maße zum Ausdruck kommen. Die persönlich-emotionalen Reminiszenzen können aber sowohl in positiv-sachlichen als auch in negativ-kritischen Nachrufen einen Platz finden.

3. DER KRITISCHE NACHRUF IN DER PRINT- UND ONLINEPRESSE

Nach dem Ableben von prominenten Persönlichkeiten erscheinen in der letzten Zeit in der Presse nicht nur Nachrufe, die immer stärker dem journalistischen Objektivitätsanspruch verpflichtet sind und somit auch kritische Anmerkungen zum Leben des jeweiligen Verstorbenen enthalten, sondern auch hin und wieder Texte, die gleich im Titelkomplex mit dem Vermerk ‚Kritischer Nachruf‘ versehen sind.³⁰ Sollte dies bedeuten, dass journalistische Texte den Verstorbenen gegenüber im Ausdruck kritischer geworden sind, dass sich langsam eine neue Textsortenvariante herausbildet oder sogar bereits herausgebildet hat? Sollte der Nachruf seine würdigende Funktion verloren haben? Sind Nachruf und die Bezeichnung ‚kritisch‘ nicht zwei Komponenten, die sich per definitionem gegenseitig ausschließen? Bei Nachrufen erwartet man als Leser, ein Porträt des jeweiligen Verstorbenen, das in würdigende Worte gefasst ist, präsentiert zu bekommen. Auf die definitorische Frage wird im weiteren Teil des Textes eingegangen. Vorerst wird unser Augenmerk auf die Form, die Makrostruktur, die stilistische Gestaltung sowie auf die Funktion von Texten gerichtet, die von ihren Autoren selbst mit dem Vermerk ‚kritischer Nachruf‘³¹ versehen werden.

Wenn man mit Kresta davon ausgeht³², dass jeder Nachruf in seiner Makrostruktur vier „semantisch-propositionale Teiltexthe“³³ aufweist, dann wäre es sinnvoll, auch kritische

³⁰ Das Auftreten von Texten mit dem Vermerk ‚kritischer Nachruf‘ im Titelkomplex konnte von mir lediglich in der deutschsprachigen Presse beobachtet werden. In den polnischen Print- und Onlinemedien werden Nachrufe, worauf voranstehend hingewiesen wurde, generell mit keinen Hinweisen auf die Textsorte im Überschriftkomplex versehen. Nach einer eingehenden Analyse von mehreren Nachrufen, die nach Präsignalen in der Überschrift der Textsorte Nachruf zugeordnet wurden, konnte ich auch keine Texte finden, die der Charakteristik der als kritischer Nachruf bezeichneten Texte entsprechen würden.

³¹ Einer Analyse wurden Texte unterzogen, die in der Überschrift die explizite Information enthalten, dass man mit einem ‚kritischen Nachruf‘ konfrontiert ist. Gefunden wurden u. a. folgende Titel: Arno Frank „Kritischer Nachruf auf Steve Jobs. Ein verspäteter Hippie“, *taz.de*, 06.10.2011, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.taz.de/!5110423/>; Arno Frank „Kritischer Nachruf auf den Aktionskünstler Otto Muehl. Zum Tode Otto Muehls: Die Enthemmung der Kunst“, *Der Spiegel*, 27.05.2013, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kritischer-nachruf-auf-den-aktionskuenstler-otto-muehl-a-902152.html>; Martin Frohnhöfer, „Ein kritischer Nachruf auf Robert Enke“, *RuhrNachrichten.de*, 20.11.2009, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.ruhrnachrichten.de/staedte/greven/Ein-kritischer-Nachruf-auf-Robert-Enke;art967,737377>.

³² Näheres dazu in Hanus, „Der Nachruf in der polnischen und der deutschen Presse“.

³³ Kresta, „Nachrufe“ in englischen und deutschen Fachzeitschriften“, 123.

Nachrufe solch einer Analyse zu unterziehen, also zu ergründen, ob sich in den Texten auch solche Komponenten wie Textüberschrift, Benachrichtigung über den Tod einer Person, Informationen aus der Biografie des Verstorbenen sowie die Würdigung bzw. Einschätzung des Verstorbenen durch den Autor des Nachrufs absondern lassen. Nachrufe sind generell mit einer expliziten, über der Schlagzeile bzw. im Titel platzierten Textsortenbezeichnung versehen. Sonst wird mit Hilfe von ‚Präsignalen‘³⁴ durch funktional äquivalente Formen auf die Textsorte hingewiesen. Beim ‚kritischen Nachruf‘ wird gleich in bzw. über der jeweiligen Schlagzeile das Profil des Textes explizit deklariert, was auch der Grund war, diese Art von Texten näher zu betrachten.

Einer ersten Passage aller einer eingehenden Analyse unterzogenen Texte sind Informationen über das Ableben der betreffenden Person zu entnehmen. Bemerkenswert ist dabei, dass in diesen Nachrufen vorwiegend Politiker und Wirtschaftsleute, keine Kulturschaffenden thematisiert werden. Im „Kritischen Nachruf auf Steve Jobs“ wird am Anfang auf das Alter des Verstorbenen, den Zeitpunkt des Todes sowie darauf hingewiesen, dass er einer schweren Krankheit erlag. Die Hinführung zum Thema fällt also modellhaft aus. Will man sich weiteren Analysen zuwenden, ist man darauf gefasst, dass im Hauptteil eines Nachrufs die Laufbahn des jeweiligen Verstorbenen, die wichtigsten Lebensstationen, die Verdienste und Erfolge der Person hervorgehoben werden. Im kritischen Artikel über Steve Jobs werden jedoch vorwiegend die Momente und Stationen aus seinem Leben herausgegriffen, die ihn als einen visionären, zielstrebigsten, ehrgeizigen Erfinder, einen unmenschlichen, despotischen, rücksichtslosen Chef und einen charismatischen Guru zugleich darstellen. Die Schlussfolgerung des Autors, die gleich zu Beginn des Textes formuliert wird, lautet: „Besser ist die Welt durch Steve Jobs nicht geworden, ein bisschen bequemer schon.“³⁵ Nach der Lektüre des Textes gewinnt man den Eindruck, der Verfasser setze sich zum Ziel zu betonen, dass eine große Persönlichkeit, die von der Öffentlichkeit bewundert und für ihre Leistungen sogar verehrt wird, als Mensch nicht unbedingt zu bewundern war.

Im Artikel über Margareth Thatcher wird ebenfalls auf das Alter und den Todeszeitpunkt, sogar auf die Krankheit hingewiesen, an der die ‚eiserne Lady‘ die letzten Jahre ihres Lebens gelitten hat. Der Verfasser des Nachrufs auf Thatcher konzentriert sich in seinem Artikel auf die politischen Aspekte ihrer Tätigkeit. Er hebt vor allem die Momente hervor, die Thatcher an die Spitze der britischen Regierung gebracht haben. Diese werden durchaus kritisch, ja sogar negativ bewertet. Es wird aber nicht direkt geurteilt. Der Autor weist auf Momente

³⁴ Vgl. Heinz-Helmut Lüger, *Pressesprache*, 77.

³⁵ Frank, „Kritischer Nachruf auf Steve Jobs“.

aus dem Leben der Verstorbenen hin, die ein schlechtes Licht auf sie werfen, wobei einige Formulierungen mit Anführungszeichen versehen sind. Es wird beispielsweise auf die Perioden in Thatchers Karriere hingewiesen, in der sie zur Kultur- und Wissenschaftsministerin im Kabinett von Edward Heath wurde, um sogleich Sparmaßnahmen im Schulbereich zu ergreifen und unter anderem die Gratismilch an Primarschulen abzuschaffen:

Meine früheste Erinnerung an Thatcher ist der Slogan ‚Thatcher, Thatcher, Milk Snatcher‘ (Schul-Milch-Diebin), der seit 1970 der neuen Erziehungsministerin unter Edward Heath angesichts ihrer Sparvorschläge im Schulbereich entgegen schallte.³⁶

Akzentuiert werden auch die Umstände ihres Aufstiegs zur Parteivorsitzenden der Konservativen:

Die eiserne Lady trat danach gegen den „Schwächling“ Heath an und gewann in einer Kampfabstimmung den Parteivorsitz bei den Konservativen. Aus dieser Position heraus gewann sie die Wahlen 1979 gegen den Labour-Premier Callaghan. Und bekam ihre Chance auf „Rache“ an den Gewerkschaften, die sie radikal „reformierte“.³⁷

Die bereits erwähnte Verwendung von Anführungszeichen bei einigen der oben angeführten Bezeichnungen kann auf zweierlei Weise gedeutet werden. Vielleicht wollte der Autor auf direkte, scharfe Kritik verzichten, indem er fremde Standpunkte anführte. So wird seine kritische Einstellung im Ausdruck gemildert, indem die Kritikworte auf andere Personen überlagert werden. Es ist aber auch möglich, dass der Verfasser mit Ironie jongliert und deswegen bestimmte Ausdrücke in Anführungszeichen gesetzt hat.

Weitere Stationen aus dem Leben Thatchers werden nicht geschildert, abgesehen von denen, die über das Prisma der Politik skizzenhaft dargestellt sind, denn vor allem die Politik steht im Mittelpunkt und wird einer starken Kritik unterzogen. Im Zuge der weiteren Überlegungen wird nicht mehr ironisiert. Es wird auch nicht mehr mit Anspielungen gearbeitet. Stattdessen wird direkt kritisiert. Hier werden zugespitzte Urteile von dem Textverfasser selbst abgegeben wie etwa: „Zusammen mit Reagan stand sie darüber hinaus an der Wiege der Weltfinanzkrise und bestimmt so bis heute das Schicksal der davon Betroffenen.“³⁸ Es wird bewertet und verglichen:

³⁶ Seriousguy47, „Margaret Thatcher gestorben“, *Der Freitag*, 08.04.2013, Zugriff 17.01.2016, verfügbar über: <https://www.freitag.de/autoren/seriousguy47/margaret-thatcher-gestorben-1>.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

Markenzeichen ihrer Politik war der Beginn der „Privatisierung“ im UK, die z. B. bei der von ihrem Nachfolger John Major privatisierten Bahnteilweise katastrophale Auswirkungen hatte, die völlig überzogene, gouvrenantenhafte Entmachtung der Gewerkschaften, die Wiederbelebung des Jingoismus im Falkland-Krieg und die Förderung (Deregulierung) des britischen Finanzkapitalismus zu Lasten der britischen Industrie, die von allerdings erst in ihrer Nachfolge von Tony Blair „New Labour“ und „Cool Britannia“ – und mit Hilfe des Kokain (?) – zur veritablen Wirtschaft-„Bombe“ weiterentwickelt wurde.³⁹

Zum Schluss hat man den Eindruck, dass der Autor nichts Positives über Thatchers Amtszeit zu berichten hat. Ganz im Gegenteil, ihr werden sogar als Folge ihrer kontroversen Entscheidungen mehrere Krisen und Fehltritte innerhalb der Innen- sowie Außenpolitik zugeschrieben:

Man mag also zu Recht fragen, ob Thatcher das, was in ihrer Ära und danach passierte auch alles selbst umgesetzt hätte. In ihre Ideologie passt es allemal. Insofern scheint mir die Überschrift zu Reiner Luykens Würdigung in der ZEIT „Thatcher ist nicht an allem schuld“ nicht ganz zutreffend. Korrekter sah es wohl Thatcher selbst, als sie „New Labour“ als ihren größten Erfolg bezeichnete. Eindrucksvoll bestätigt wird Luykens Sicht allerdings durch die Tatsache, dass die konservativ-liberale Regierung gerade mal wieder dazu ansetzt, den, Klassenkampf von oben zu eskalieren, während der Volkszorn sich gegen eine Tote austobt.⁴⁰

Der Autor des Nachrufs stützt sich dabei auf Aussagen und Formulierungen von politischen Analysten und Sozialwissenschaftlern, die er ausschnittsweise zitiert, um seine Aussagen und Überzeugungen mit glaubhaften Argumenten zu untermauern. Die Verstorbene wird im metaphorischen Sinne mit ausdrucksstarken Formulierungen als „Jeanne d’Arc des sozialdarwinistischen Raubtierkapitalismus“, „Missionarin des Sozialdarwinismus“, „Gewerkschaftsbekämpferin“ oder „reaktionäre Nationalistin“ bezeichnet. Nach der Lektüre eines solchen Textes, der im Titelbereich den Hinweis auf die Textsorte ‚Nachruf‘ hat, wenn auch mit dem Vermerk ‚kritisch‘, stellt man sich die Frage, was aus der Textsorte geworden ist.

Auf zwei Ereignisse aus dem Leben des Verstorbenen konzentriert sich der Autor des „Kritischen Nachrufs auf Hermann Scheer“⁴¹. Ohne auf jegliche Todesumstände einzugehen (es wird lediglich darauf hingewiesen, dass der Tod für alle überraschend war), wendet sich der

³⁹ Ebd., Hervorhebungen im Original.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Christoph von Gallera, „Hermann Scheer ist tot: Windräder und Solarparks in Mittelhessen – Umstrittener Visionär der SPD – Ein kritischer Nachruf“, *Mittelhessen.de.*, 16.10.2010, Zugriff 18.01.2016, verfügbar über: <http://www.mittelhessenblog.de/2010/10/16/hermann-scheer-ist-tot-windraeder-und-solarparks-in-mittelhessen-umstrittener-visionaer-der-spd-ein-kritischer-nachruf/>.

Textverfasser gleich einem Streit um die erneuerbare Energie in Mittelhessen zu und schildert die Stellung Scheers im Konflikt zwischen den Atom- und Kohlekraftbefürwortern und den Anhängern der erneuerbaren Energie auf der politischen Ebene. Scheer als Initiator vieler Gesetze zur Förderung erneuerbarer Energien wird in dem Artikel stark kritisiert und getadelt.

Ein durchaus interessantes Beispiel stellt der Text „Ein kritischer Nachruf auf Robert Enke“ dar. Am Textanfang werden nur Informationen zur Todesursache des Fußballspielers übermittelt. Die Feststellung wird mit dem ironischen Vermerk des Textverfassers versehen, dass der Torwart noch einige Wochen zuvor so gut wie keinem bekannt war. Der Autor bedauert zwar, dass dem an Depression Leidenden nicht geholfen werden konnte und dass er tot ist, fragt sich aber, warum ein Spieler mit „keinerlei herausragende[n] Verdiensten“⁴² plötzlich zum Helden wird. Der Selbstmord des Fußballers wird zum Anlass genommen, über die Macht der Massenmedien und das künstliche Weltkreieren nachzudenken. Beschuldigt wird Enke, der einen „Lokführer gezwungen hat, ihn zu töten“, beschuldigt werden auch Ärzte, Therapeuten, Notfallseelsorger, aber vor allem diejenigen, die Enke als Helden auf den Sockel heben und „ganz Deutschland trauern lassen“.

Im „Kritischen Nachruf auf Annemarie Buchholz-Kaiser“ wird zu Beginn nur auf ihr Alter hingewiesen sowie darauf, dass sie medienscheu war. Aus der Überschrift erfahren wir, dass wir es mit einer „Dominatorin einer Grosssekte“⁴³ zu tun haben, wie die Chefin des Vereins für Psychologische Menschenkenntnis (VPM) bezeichnet wurde. Im Hauptteil werden die wichtigsten Stationen ihres Lebens geschildert, die einen Einfluss auf die Geburt der ‚Sektenanführerin‘ hatten. Buchholz-Kaiser wird in dem Text als eine rücksichtslose Kämpferin ohne Charisma, dafür mit Komplexen und einem „feinen Gespür für die Ängste und Sehnsüchte ihrer Anhänger“, wie sie abtrünnige VPM-Mitglieder bezeichnet haben, geschildert, die ein richtiges Sektenimperium aufgebaut hat. Der Textverfasser versucht dabei, seine kritischen Urteile mit plausiblen Argumenten zu belegen. Es wird auf kontroverse Methoden, Konflikte mit Schulen, Universitäten und Schulbehörden sowie auf hunderte Gerichtsvorladungen und juristische Pleiten hingewiesen, was der VPM-Chefin ernste Finanzprobleme brachte. Stärker als auf ihr Leben konzentriert sich der Nachrufautor auf die schwerwiegenden Folgen der Tätigkeit von Buchholz-Kaiser.

⁴² Frohnhöfer, „Ein kritischer Nachruf auf Robert Enke“.

⁴³ Hugo Stamm, „Dominatorin einer Grosssekte“, *Tages Anzeiger*, 23.05.2014, Zugriff 19.01.2016, verfügbar über: <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/region/Dominatorin-einer-Grosssekte-/story/13588276>.

4. FAZIT

Fassen wir nun die Ergebnisse unserer Überlegungen zusammen. All die Artikel, die mit der Überschrift ‚kritischer Nachruf‘ im Titelkomplex versehen sind, enthalten die übliche Information, auf wen der jeweilige Nachruf geschrieben wurde. Nicht jeder Text ist aber mit den für das Genre so typischen Informationen zum Alter, zum Sterbeort und zur Todesursache versehen. Es fehlen auch die für die Einleitung der Textsorte ‚Nachruf‘ typischen Worte des Beileids und Trauerns, was gleich gewisse Bedenken bezüglich der Textsorte aufkommen lässt. Auch die Regel *de mortuis nil nisi bene* scheint den Verfassern der von mir analysierten Texte fremd und für die Textsorte untypisch zu sein. Abgewichen wird ebenfalls von dem Prinzip der Schilderung der für die politische oder künstlerische Karriere der jeweiligen Person bedeutendsten Lebensstationen. Meistens konzentrieren sich die Nachrufverfasser auf die Ereignisse aus dem Leben einer Persönlichkeit, die für ihr thematisches Vorhaben von Bedeutung sind, um das hervorzuheben und zu schildern, was sie sich zum Ziel gesetzt haben. Im Nachruf auf Robert Enke wird aber sogar darauf verzichtet.

In allen Texten scheinen die Gestalten, die normalerweise als zentrale Persönlichkeiten fungieren, an den Rand gerückt zu sein. Im Artikel über Steve Jobs scheint der Autor vor allem betonen zu wollen, dass Genies, die durch ihre visionären Erneuerungen und Erfindungen die technisierte Welt revolutioniert haben, sich als Menschen nicht unbedingt bewährt haben und daher postum nicht als Edelmenschen in jeder Hinsicht wahrgenommen werden sollen. Im Nachruf auf Margareth Thatcher wird auf die negativen Auswirkungen sowohl der Innen- als auch der Außenpolitik von Thatcher auf die gegenwärtige wirtschaftliche Situation in Großbritannien hingewiesen. Auch im Nachruf auf Scheer wird auf die Folgen seines Einsatzes für die erneuerbare Energie für die Wirtschaftslage in Mittelhessen hingewiesen. Im Text über Robert Enke wird der Verstorbene nur zum Anlass genommen, ganz andere Themen anzusprechen. Hier wird die Macht der Medien beim Kreieren von Helden und Fälschen des Weltbildes in den Vordergrund gestellt. Im Text über Annemarie Buchholz-Kaiser werden Faktoren der Entwicklung eines Menschen zum Sektenguru hinterfragt.

Bei genauerem Hinsehen kommt man zu der Schlussfolgerung, dass alle Texte ein anderes Ziel verfolgen, als den jeweiligen Verstorbenen zu würdigen bzw. einzuschätzen. Ihr übergeordnetes Ziel scheint darin zu münden, universelle Themen zu berühren und auf bestimmte öffentliche Probleme hinzuweisen. Richtet man die Aufmerksamkeit auf die Einschätzung der Verstorbenen, gelangt man zur Schlussfolgerung, dass alle Personen kaum bis gar nicht positiv präsentiert werden. Ganz im Gegenteil: Sie werden einer starken Kritik unterzogen, was die Bezeichnung ‚kritisch‘ im Titelkomplex zu erklären scheint.

In diesem Zusammenhang sollte man sich somit die Frage stellen, ob ein Text, der ein anderes Ziel als die Schilderung und Reflexion des Lebens eines Verstorbenen verfolgt, ja sogar den Verstorbenen nur am Rande darstellt, so dass man ihn zum Anlass nimmt, über ein übergeordnetes, existenzielles Thema zu diskutieren, immer noch als Nachruf zu bezeichnen ist, auch wenn er mit dem Vermerk ‚kritisch‘ versehen ist. Fraglich ist auch, ob man eine reine Kritik noch als Nachruf bezeichnen kann. Sollte man solche Texte je nach Thema und Zielsetzung des jeweiligen Textes nicht doch einer anderen Textsorte zuordnen? Sollte in einem Nachruf nicht doch der Verstorbene im Vordergrund stehen, worauf stets – was auch dem analysierten Korpus zu entnehmen war – der Titel hinweist? Sollte ein Nachruf nicht doch der verstorbenen Person und keinem anderen, wenn auch gewichtigen und aktuellen Thema gewidmet sein? Wenn man nämlich einen Verstorbenen nur zum Anlass nimmt, um ein globales, womöglich auch ein politisches oder existenzielles Problem zu diskutieren und dabei die verstorbene Person ausschließlich kritisiert und ihre Misserfolge und Fehltritte fokussiert, so dass die Bilanz ihres Lebens zwangsläufig zu einem Verriss wird, finde ich es wenig sinnvoll, einen solchen Text mit dem Hinweis ‚kritischer Nachruf‘ im Titelkomplex zu versehen. Ein solches Vorgehen ist aus meiner Sicht irreführend⁴⁴ und vor allem unbegründet. Unbegründet wäre es meiner Ansicht nach ebenfalls, die untersuchten Texte als eine neue Variante der Textsorte Nachruf anzusehen, denn sie haben mit einer Sonderform des Porträts und der Würdigung des Verstorbenen – den grundlegenden Merkmalen dieser Textsorte – relativ wenig gemeinsam. Sie enthalten dagegen Überlegungen zur bestehenden Wirklichkeit – wenn auch auf der Folie der Tätigkeit der beschriebenen Persönlichkeit – und verbannen die verstorbene Person in den Hintergrund.

Zum Schluss wollen wir zu der Frage zurückkehren, ob man vielleicht doch würdigende Texte, die jedoch bestimmte Kritikpunkte beinhalten, nicht aus der Textsorte Nachruf ausgliedern und zwischen ‚Nachrufen‘ und ‚kritischen Nachrufen‘ differenzieren sollte. Es gibt Persönlichkeiten, über die man nicht nur Gutes berichten kann, so dass beim Verschweigen bestimmter Tatsachen ein falsches, ein verlogenes Bild entsteht. Sollte man also in diesem Fall nicht dem Prinzip des gerechten Darstellens folgen, um einen Verstorbenen in all seinen Facetten darzustellen? Theoretisch ist es sogar sinnvoll, umso mehr, dass die kritisch gehaltenen Nachrufe sich auch in ihrem Aufbau von den – sagen wir – klassischen wesentlich unterscheiden. Die lobend-würdigenden Texte konzentrieren sich auf die Aufzählung von positiven Attributen zum Ehren des jeweiligen Verstorbenen, wogegen in den kritisch ausgerichteten

⁴⁴ Es ist dabei anzumerken, dass es sich hier nur um Nachrufe handelt, die nominell – also dem Titel nach – als kritische Nachrufe fungieren.

Artikeln einzelne Attribute und Urteile auch plausibel begründet werden, indem die jeweiligen Äußerungen mit glaubhaften und überzeugenden Argumenten oder auch Ausschnitten von Aussagen glaubwürdiger Persönlichkeiten untermauert werden. Wenn man jedoch bedenkt, dass man in der Presse immer öfter doch dem journalistischen Objektivitätsprinzip nachkommt und immer öfter ungeklärte und mehrdeutige Situationen aus dem Leben der nicht mehr Lebenden hinterfragt, sollte man vermuten, dass die Textsorte Nachruf ihr Textmuster sowieso modifiziert und sich den neuen Tendenzen fügt, besonders wenn man bedenkt, dass in den Massenmedien tendenziell dem Sensationellen nachgejagt wird.

Literatur

- Adamzik, Kirsten. „Die Zukunft der Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund“. In: *Zur Kulturspezifik von Textsorten*, hrsg. v. Ulla Fix, Stephan Habscheid, Josef Klein, 15–30. (Textsorten 3). Tübingen: Stauffenburg, 2001.
- Bogner, Ralf G. „Der Nachruf als literarische Gattung. Möglichkeiten und Grenzen einer Definition“. In: *Textsorten deutscher Prosa vom 12./13. bis 18. Jahrhundert und ihre Merkmale. Akten zum Internationalen Kongress in Berlin 20. bis 22. September 1999* (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Bd. 67), hrsg. v. Franz Simmler, 39–51, Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 2002.
- Bogner, Ralf G. *Der Autor im Nachruf. Formen und Funktionen der literarischen Memorialkultur von der Reformation bis zum Vormärz*. Tübingen: Walter de Gruyter, 2006.
- Brunn, Stefan. *Abschieds-Journalismus: Die Nachrufkultur der Massenmedien* (Publizistik 3). Münster: Lit-Verlag, 1999.
- Gläser, Rosemarie. *Fachtextsorten im Englischen* (=Forum für Fachsprachenforschung, hrsg. v. Hartwig Kalverkämper, Bd. 13), Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1990.
- Hachmeister, Lutz. „Nachrufe im ‚Spiegel‘“. *Medium 12* (1983): 22–26.
- Hanus, Anna. „Der Nachruf in der polnischen und der deutschen Presse anhand der Texte um den Tod von Marcel Reich-Ranicki“. In: *Politik – Medien – Sprache. Deutsche und polnische Realien aus linguistischer Sicht*, hrsg. v. Dorota Kaczmarek, 119–134. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2016.
- Heinemann, Wolfgang, Dieter Viehweger. *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Walter de Gruyter, 1991.
- Heinemann, Margot, Wolfgang Heinemann. *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Niemeyer, 2002.
- Kresta, Ronald. „‚Nachrufe‘ in englischen und deutschen Fachzeitschriften der Soziologie“. *Fachsprache 18*, Nr. 3–4 (1996): 118–137.
- Kurz, Josef, Daniel Müller, Joachim Pötschke, Horst Pöttker. *Stilistik für Journalisten*. Wiesbaden: Springer VS, 2000.
- Lüger, Heinz-Helmut. *Pressesprache*. Tübingen: Niemeyer, 1995.
- Rolf, Eckard. *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1993.

- Stein, Stephan. „Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf – Über den Umgang mit Tod und Trauer in öffentlicher Kommunikation“. In: *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*, hrsg. v. Steffen Pappert, Melanie Schröter, Ulla Fix, 223–253 (Philologische Studien und Quellen, H. 211), Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2008.
- Stein, Stephan. „Nachrufe in der Presse. Textsortenprofil und Textsortenvariation“. In: *Presstextsorten jenseits der ‚News‘: Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität*, hrsg. v. Christian Grösslinger, Hartmut Stöckl, Gudrun Held, 125–138. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag, 2012.
- Wulf-Mathies, Monika. *Typologische Untersuchungen zum deutschen Gelehrten-Nekrolog des 19. und 20. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel des Historiker-Nachrufs*. Hamburg: Universität Hamburg, 1969.

Anna HANUS, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik, Abteilung für Theorie der sprachlichen Kommunikation. Promotion zum Dr. phil. an der Universität Rzeszów („Zur Gestaltung der Dialogizität exemplifiziert an ausgewählten Erzählungen von Arthur Schnitzler und Thomas Bernhard“). Mitbegründerin der Forschungs- und Bildungsstelle *Text-Diskurs-Kommunikation* an der Universität Rzeszów, an der sie tätig ist. Forschungsgebiete: Textlinguistik, Diskurslinguistik, Dialoganalyse, linguistische Analyse literarischer Texte und Dialoge, kontrastive Linguistik. Kontakt: anhanus@o2.pl

ZITIERNACHWEIS:

Hanus, Anna. „Kritischer Nachruf – eine neue Textsortenvariante?“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 25 (2016): 265–283. DOI: 10.18276/cgs.2016.25-14.